

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2015)
Heft: 2

Artikel: "Die Freude des Publikums verleiht mir Kraft"
Autor: Perren, Susanne / Dimitri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Die Freude verleiht mir

Reine Poesie auf der Bühne hat einen Namen: Dimitri. Im Interview spricht er über wirkliche Komik, Kritik innerhalb der Familie, und er plädiert für Neugier, die ihn in seinem 80. Lebensjahr immer noch antreibt.

VON SUSANNE PERREN

Casa Cadanza, das ist ein Traum von einem Haus auf einer kleinen Anhöhe im verwunschen wirkenden Centovalli, ein einziger Erzählband, voll bestückt mit Erinnerungen, Bildern, Kunstobjekten oder kleinen Aufmerksamkeiten, die allesamt ein Universum bilden, das nie überladen wirkt, im Gegenteil Behaglichkeit verströmt.

Im Wohnzimmer, unter einer bis zur Decke hochziehenden Bücherwand, hütet das verlebte Sofa Geheimnisse wie so vieles in diesem fröhlich komponierten Ambiente. An den grossen, einladenden Tischen drinnen und draussen hallt das Lachen von versammelten Tafelgemeinschaften nach. Dieses fröhliche, bedingungslose Lachen empfängt einen auch persönlich, wenn Dimitri mit seiner Frau Gunda vor das Haus tritt und den Gästen entgegengeht.

So sehr der berühmteste Clown der Schweiz auf der Bühne ohne Worte auskommt, so tiefeschürfend sinniert er im Gespräch über die Welt und sich – in dieser Reihenfolge.

Im aktuellen Programm «DimiTRIGenerations» stehen Sie erstmals mit Ihrem Enkel Samuel auf der Bühne. Ein besonderer Moment?

Ich geniesse die schöne Erfahrung überaus. Samuel ist sehr begabt. Ich bin für ihn der Nonno und ein wenig auch sein Papa, den er nie hatte. Ohnehin ist es für einen Vater schön, mit seinen Kindern aufzutreten, mit dem Enkel nun erst recht, zumal wir über ein adäquates künstlerisches Niveau verfügen. Indes: Wenn wir zusammen proben oder auftreten, sind wir nicht Vater oder Tochter oder Familie, sondern gute Kollegen, und wir blenden bewusst aus, dass ich der Nonno bin oder Masha die Tochter.

Fotos: Peter Lauth

des Publikums Kraft»

Sind Sie als Nonno der Chef der Truppe?

Durch mein Alter und die Erfahrung bin ich gewiss ein wenig die graue Eminenz. Ab und an habe ich das letzte Wort, aber ich führe keine Regie, erziehe nicht, kritisiere die andern nicht.

Wir stellen uns das chaotisch vor, wenn die Dimitris ein Bühnenprogramm entwerfen.

Das läuft bei uns nicht viel anders als bei einem Familienunternehmen. Nehmen wir etwa eine Konditorei: Der Sohn lernt aus der Erfahrung des Vaters, bis er eines Tages das Geschäft übernimmt. Jahre später wird er seinen Sohn einführen. Bei uns setzt unsere Tochter Masha die Proben an und besorgt auch Organisatorisches. Sie hat eine Begabung für Regie und Choreografien.

Fällt Kritik schwer, wenn man sich so nahe steht?

Jedes Theater setzt Kritik und ein Hinterfragen voraus: Ist das nicht zu lang? Ist es wirklich komisch? Oder zu banal? Ist es echt? Kommt es von dir? Selbstkritik gehört zu unserem Metier. Wir dürfen uns nie einbilden, es sei grossartig.

Zur Person

Dimitri (*1935) beschloss bereits als Siebenjähriger, Clown zu werden. Er wuchs im Tessin als Sohn eines Bildhauers und Malers und einer Stoffplastikerin auf. Während der Töpferlehre in Bern belegte er Schauspiel-, Musik-, Ballett- und Akrobatikunterricht. Danach absolvierte er eine pantomimische Ausbildung bei Etienne Decroux und wurde Mitglied der Truppe von Marcel Marceau in Paris. 1961 heiratete er seine grosse Liebe Gunda Salgo, mit der er zehn Jahre später in Verscio das Teatro Dimitri gründete. Daraus gingen 1975 eine Theaterschule sowie drei Jahre später die Compagnia Teatro Dimitri hervor. Seit 2006 wird die Ausbildung für Bewegungstheater, deren 50 Studienplätze belegt sind, europäisch als Fachhochschule anerkannt. Dimitri und seine Frau leben im Centovalli, wo sie den Familienmittelpunkt ihrer fünf Kinder und neun Enkel bilden. 2013 wurde Dimitri mit dem «Swiss Award» für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Gemeinsam mit seinem Enkel und zwei Töchtern tourt er 2015 mit «DimitriGenerations» durch die Schweiz. Im September stellt er zudem seine Bilder und Kunstwerke bei grunder perren kunst&mehr in Adligenswil aus. Die Ausstellung ist ab dem 4. September 2015 offen.

Sie haben keine Gewähr, ob etwas ankommt?

Die Erfahrung ist ein guter Lehrmeister ...

... und das Publikum der Regisseur?

Die Reaktionen des Publikums sind sehr ehrlich. Die Leute klatschen gemeinsam, lachen zusammen, gähnen im Verbund oder schlafen ein, wenn auch hoffentlich nicht alle aufs Mal. Ich lerne gerne und bin offen für neue Erfahrungen. Deshalb habe ich gelegentlich mit Regisseuren zusammengearbeitet. Aber ich konnte mich stets auf mein Gefühl verlassen.

Allein für die Familienshow stehen Sie in Ihrem 80. Lebensjahr an 23 Abenden auf der Bühne.

Die 23 Auftritte mit der Famiglia sind ein kleinerer Teil: 100 Aufführungen bestreite ich solo, an weiteren 20 Abenden singe ich zusammen mit meinem Freund Roberto Maggini. Die Freude des Publikums gibt Kraft. Doch es ist reines Glück, bei derart guter Gesundheit zu sein.

Glück mit Disziplin?

Die gehört auch dazu. Ich übe jeden Tag drei Stunden Akrobatik, auch den Handstand, den ich auf der Bühne nicht mehr brauche. Es hält mich fit. Danach spiele ich alle zehn Instrumente, wenn auch alle schlecht.

Das sagen Sie.

Wenn ich einen Tag nicht übe, merke ich es. Wenn ich zwei Tage nicht übe, merken es die Kritiker. Wenn ich drei Tage nicht übe, merkt es das Publikum. Dieses Zitat stammt vom Gitarristen Andrés Segovia – er hatte recht!

Sie wirken auf der Bühne frisch wie eh und je.

Wie empfinden Sie das Älterwerden?

Sehr angenehm, spannend, schön, kreativ. Ich bin ein Glückspilz, weil ich gesund bin. Gewiss, ich lebe sehr gesund, doch es gibt kein Rezept.

Wie viel Rückzug brauchen Sie?

Schlafen ist sehr wichtig. Seit ein paar Jahren pflege ich einen Mittagsschlaf, sofern das möglich ist. Instinktiv bevorzuge ich leichte Speisen statt der fettigen und trinke kaum Alkohol. Die Vorstellungen halten mich genauso fit

Nie und nimmer

Was möchten Sie nie erleben?

Krieg, in Gefangenschaft sein, gefoltert werden – es ist schlimm, dass es das noch gibt.

Was würden Sie nie sagen?

Ich verabscheue Fluchen, und ich lüge auch nicht. Ich orientiere mich lieber an Dingen, die ich gerne sage.

Wohin möchten Sie nie reisen?

Als Clown muss ich an viele Orte reisen, andere würde ich gerne bereisen. Die atomverseuchten Gebiete in Sibirien, wo für die nächsten 40 000 Jahre nur Tod herrscht, dort würde ich am wenigsten gerne hingehen.

Welchen politischen Vorstoss würden Sie nie unterstützen?

Auf der Welt gibt es viele Diktatoren wie Putin oder Assad, mit deren Regime ich gar nicht einverstanden bin.

Wen oder was würden Sie nie vergessen?

Ich kann fast nichts vergessen, mein Gedächtnis ist noch gut. Doch: Ich spielte vor bald 50 Jahren an einem Festival in Berlin. Am Ende applaudierte das Publikum bald 20 Minuten lang. Ich war bereits in die Garderobe zurückgekehrt und wurde – halb abgeschminkt – noch einmal auf die Bühne geholt.

Welchen Vorwurf möchten Sie nie hören?

Dass ich geizig, böse oder aggressiv sei.

Was würden Sie nie essen?

Knoblauch und Zwiebeln. Darauf bin ich von Kindsbeinen an allergisch. Gibt es noch mehr solch komische Fragen?

Noch zwei. Was würden Sie nie lesen?

«Mein Kampf» von Hitler.

Welche Musik würden Sie nie hören?

Schnulze und Kitsch sprechen mich nicht an.

nachbarn unterhielt. Auch in der Hinsicht bin ich ein Glückspilz.

Im September, zu Ihrem Jubiläum, stellen Sie Ihre neuesten Bilder exklusiv in der Galerie grunder perren kunst & mehr in Adligenswil aus. Was führt Sie in die Zentralschweiz?

Mich verbindet eine lange Freundschaft mit Michela Grunder-Lazzarini, die sich stets vielseitig für mich und meine Frau Gunda engagiert hat. So eine vife, charmante Frau hätten wir gerne als Managerin in unserem Team gewusst. Jetzt führt sie zusammen mit einer Kollegin eine eigene Galerie, und darin will ich sie unterstützen. Das schöne Luzern ist seit vielen Jahren ein wichtiger Ort für mich, den ich sehr mag: Ich trat zu Beginn meiner Karriere auch im Luzerner Theater auf, bis Emil mich fürs Kleintheater abwarb. Daraus entstand eine Freundschaft, und ich kehrte viele Jahre für zwei, drei Wochen nach Luzern zurück.



wie das Training, zumal ich vom ständigen Herumhüpfen ins Schwitzen komme. Das soll ja gesund sein.

Sie verzichten auf einen Fernseher. Hemmt passiver Konsum die Inspiration?

In einem gewissen Sinn tötet das Fernsehen den Geist und die Fantasie. Es ist bestimmt von Vorteil für den Menschen, wenn er sich stattdessen künstlerisch, geistig oder kulturell interessiert. Neugier ist ein Lebensquell.

Welche Rolle spielt die Kreativität?

Wer etwas selber erzeugt, ist kreativ. Lesen allein genügt nicht. Es regt die Fantasie an, doch ich empfinde das nicht als kreativ. Wer indes monatelang aus Zündhölzern ein Schloss bastelt, ungeachtet dessen, ob das nun kitschig ist oder nicht, der braucht seine Hände und seine Erfindungsgabe – er erschafft etwas. Allerdings sollte man nicht erst mit 75 Jahren ein neues Hobby beginnen.

Sie selber malen auch: Ist Malen ein Ventil, um Geschichten zu erzählen?

Ich weiss nicht, wohin die Reise auf einem Bild geht. Manchmal inspiriert mich ein Fleck, der aussieht wie ein Igel oder wie ein Rhinoceros und den ich danach ausbaue – immer humoristisch, aber ich weiss nicht, wie das fertige Bild aus-

sieht. Die Figuren entwickeln sich während des Malens. Intuition, Eingebung und Inspiration lassen sich nicht kommandieren.

Wo springt bei Ihnen der Funke für eine neue Nummer?

Ideen kommen mir auf der Strasse, daheim, schlicht überall. Die kreativste Phase beginnt mit den Proben: Man übt, improvisiert und sucht die Sache spielerisch.

Inwiefern hat sich der Humor in den 60 Jahren Bühnenpräsenz verändert?

Die Reaktion des Publikums änderte grundsätzlich nicht, obschon Comedians zunehmend einen andern Stil einbringen: Sie agieren verbaler, sind schnell, dafür weniger poetisch. Wirkliche Komik ist zeitlos.

Heute zählt Leistung, Erfolg. Der Clown spielt dagegen an, indem er lustvoll scheitert und die Erfolgslosigkeit poetisch zum Prinzip erhebt.

Der Clown findet selbst im Scheitern eine witzige Wendung. Oft bedanken sich Menschen nach der Vorstellung bei mir und sagen, ich hätte ihnen Mut gemacht oder die Freude am Leben wieder geweckt. Lachen und Humor gehen einher mit Liebe, Menschlichkeit und Toleranz.

Hilft Ihnen die Schminke als Clown?

Sie stilisiert die Figur und verdeckt das Private. Ein schön geschminkter Clown wird zu einer poetischen Figur. In seinem Buch «Das Lächeln am Fusse der Leiter» hat Henry Miller einen Satz geprägt: «Der Clown ist ein handelnder Dichter.» Ein unglaublicher Satz.

Sie gelten als sehr heimatverbunden ...

... heimatverbunden ja, aber nicht rechtsgerichtet.

Dennoch leben Sie trotz der vielen Auftritte immer noch relativ abgelegen.

Dieses Tal empfinde ich als Paradies auf Erden. Hier kann ich bis spät in die Nacht üben, ohne dass ich jemanden störe. Ich bin glücklich hier. Bis ins Theater in Verscio brauche ich eine Viertelstunde, bis nach Locarno keine dreissig Minuten. In Paris musste ich jeden Tag bedeutend länger Metro fahren.

Sie haben in einem Interview gesagt, Sie hätten sich drei Mal in Ihre Frau Gunda verliebt. Wäre nicht ein viertes Mal bald an der Zeit?

Oh, doch, es geschah unlängst beim Essen nach einer Vernissage. Unter all den vielen Leuten musste ich meine Frau bestaunen, wie sie sich charmant mit ihren Tisch-